

begegen zu sämtlichen Zimmer-, Tischler-, Schlosser-, Schmelzer-, Maler- und Kleber-Arbeiten auch die Materialien, namentlich das ganze zur Zulage erforderliche Bauholz, anzuschaffen hat. Es werden daher diejenigen, welche geneigt und im Stande sind, sich hierbei zu betheiligen, hiezu aufgefordert, kommenden

siebenten April d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des Gutbesizers Christian Friedrich Möhler zu Lauenhain zu erscheinen und der diesfalligen Verhandlung entgegenzusehen. Der Bauriß mit Kostenanschlag, ingleichen die Bedingungen, welche der Unternehmer einzugehen hat, sind bei dem mitunterzeichneten Justizamte einzusehen.

Frankenberg, den 18. März 1852.

Die Königl. Superintendentur
Frankenberg.
M. Körner, Sup.

Die Schulinspektion zu Lauenhain.
Das Königl. Justizamt Frankenberg
mit Sachsenburg.
Edler.

Die Thüringische Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Weimar

mit einem Actienkapital von 100,000 Thln.

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschlag auf alle Felderzeugnisse unter den liberalsten Bedingungen. — Die Anstalt steht unter der Aufsicht des Staates, und wird von einem aus 12 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrathe und einer Direction verwaltet. — Die Schäden werden bis zu $\frac{1}{2}$ herab vergütet. — Von den Ueberschüssen der beiden letzten Jahre ist der Reservefonds auf 4737 $\frac{1}{2}$ 22 $\frac{1}{2}$ angewachsen. — Weiteres besagt das Statut und der Prospectus, welcher Letztere gratis verabreicht wird. Die Unterzeichneten werden bei Anfertigung der Saattregister gern behilflich sein, sowie weiter gewünschte Auskunft ertheilen.

F. A. Zöllner & Sohn, Agent in Frankenberg.

Herr Fr. Aug. Weise in Niedermühlbach hat für hiesige Gegend das Deputirtenamt übernommen.

Aus dem Vaterlande.

Der Frühling ist endlich gekommen — mit freundlichem Gesicht zwar, nicht aber ohne die Baunen des Winters, der übrigens heuer mit jenem des Jahres 1846 — 1847 die Aehnlichkeit haben soll, daß er den Eintritt des Frühjahrs länger, als uns lieb ist, verzögert. Damit könnten wir uns indes zufrieden geben, wenn wir später nur einen eben so günstigen Sommer wie 1847 bekommen. Auch damals hatten wir bekanntlich eine theure Zeit, und so gereicht den Klagen zur Beruhigung: daß solches Winterwetter, wie das heurige, eine gute kommende Ernte eher erwarten lasse, als ein zum Spazierengehen einladender milder Märzehimmel. So war es 1847. Erst mit dem 1. Mai legte der Himmel sein graues Kleid ab und zog das schöne blaue mit dem großen Stern des Sonnenordens an — und siehe da! das Laub an den Bäumen sprang plötzlich hervor, als wenn es gejagt würde, so daß in Zeit von ein paar Tagen die bisher kahlen Bäume und

Sträucher im lachendsten Schmucke erschienen. Man sah jetzt, daß Nichts verloren war, — ja, man bekam nun in Folge der andauernden Hitze des Guten fast zu viel. Hoffen wir also auch diesmal getrost von dem Herrn der Ernte, daß er in letzter Zeit die Fenster bloß in der väterlichen Absicht mit Eisblumen schmückte, um uns später dafür durch eine desto reichlichere Ernte zu entschädigen.

Frankenberg, 25. März. Die Feuersbrunst, welche gestern Abend unsere Stadt alarmirte, hat das Dorf Thiemendorf bei Dederan betroffen. Die Gebäude zweier weit von einander liegender Güter eines und desselben Besitzers, Namens Hofmann, wurden mit reichen Vorräthen ein Raub der Flammen. Zuerst, 18 Uhr, brannte das s.g. Weigut bis auf das Bohnhaus nieder. Als ein großer Theil der Lösenden sich bereits entfernt hatte, schoss 10 Uhr die Flamme in dem Hauptgute empor, und ergriff alle vier Gebäude desselben so heftig und schnell, daß außer dem Viehstande fast Nichts gerettet wurde. Mit Bestimmtheit ist hat-

hätte
nehm
2.
Tha
melde
ber b
her w
m a n
Herrn
sen.
suchen
sonst
ende
menta
Angef
versch
keit a
den g
ter in
Tod
kann
durch
schaut
wen v
ren d
in der
Stund
worde
deren
Berm
fühlen
erfüll
fangen
schon
mehr
durch
herabg
Dr
wie ti
Religi
und w
ren so
schen
d. M
fünf j
Jahre
Folgen
(ein F
Drechs
Bund
als du
dem
sch
Eben

hätte Brandlegung als Entschuldigungsgrund anzu-nehmen.

Zwickau, 20. März. Eine unnatürliche That, ähnlich der, die wir jüngst aus Raumburg meldeten, hat sich in den letzten Tagen auch in der hiesigen Gegend ereignet. Die in Zwickau bisher wohnhaft gewesene Handarbeitersfamilie Herrmann hatte von hier weg und in die Heimath Waldenburg, verwiesen werden müssen. Letzterer soll nun, vielleicht um Arbeit zu suchen, vielleicht aus sonstigen Gründen seine sich sonst eines günstigeren Rufes, als er selbst, erfreuende Frau nebst ihrer zehnjährigen Tochter in momentan rathlosestem Zustande verlassen haben. Da, Angesichts des drohenden tiefen Elends und zu verschämt vielleicht, um die öffentliche Wohlthätigkeit anzusprechen, faßt die Unglückliche plötzlich den grauenvollen Entschluß, sich und ihrer Tochter in den Fluthen der Mulde gemeinschaftlich den Tod zu geben. — Und kein Lichtstrahl der Religion kann die tiefe Umnachtung jenes Mutterherzens durchzucht haben, da es noch Zeit war, zurückzuschauern vor dem unseligen Beginnen. Die Leichen von Mutter und Kind mit den blutigen Spuren des Verzweiflungskampfes des letztern, welche in der Mulde zwischen Glauchau und dem zwei Stunden von hier liegenden Dorfe Rosel gefunden worden sind, legen Zeugniß für eine Unthat ab, deren psychologischer Entwicklungsgang zwar nur Vermuthungen zuläßt, aber Vermuthungen, welche fühlende Herzen mit Abscheu und Mitleid zugleich erfüllen müssen. — Die Zahl der politischen Gefangenen in dem hiesigen Arbeitshause, welche sich schon bis zu 250 gesteigert hatte, ist jetzt, nachdem mehr ihre Strafzeit überstanden haben, andere durch Erlass befreit worden sind, auf etwa 150 herabgesunken.

Dresden, 24. März. Einen neuen Beweis, wie tief der Glaube an Gott, wie überhaupt die Religion in den Augen der Jugend gesunken ist, und welche Früchte von den in den letzten Jahren so eifrig verbreiteten socialistisch-communistischen Lehren zu erwarten sind, liefert eine am 21. d. M. hier erfolgte polizeiliche Verhaftung von fünf jungen Leuten in dem Alter von 16 bis 18 Jahren, über die wir aus zuverlässiger Quelle Folgendes mittheilen können. Die Verhafteten (ein Friseurlehrling, ein Mechanikulehrling, zwei Drechslerlehrlinge und ein Schreiber) hatten einen Bund geschlossen, welcher nichts weniger bezweckte, als durch systematisch betriebenen Diebstahl, bei dem auch nöthigenfalls der Mord nicht ausgeschlossen sein sollte, zuvörderst zu einem gemächlichen Leben und im weitern Verfolg dieses Systems zu

ausreichenden Mitteln zu gelangen, um mit andern Aussichten für die Zukunft nach Amerika abzuwandern zu können. Die Gesellschaft hatte sich bereits so weit organisiert, daß (in Person des Schreibers) ein Hauptmann gewählt war und am 21. 6. in der Wohnung des einen Lehrlings das Bündniß eidlich besiegelt werden sollte. Die Erdesleistung unterblieb jedoch, weil der Mechanikulehrling erklärte, daß er an keinen Gott und somit auch nicht an die Heiligkeit des Eides glaube; man kam überein, daß die Unterschrift ausreichend sein solle. Von dieser Zusammenkunft hatte die Polizei Kenntniß erhalten und die fünf Subjecte wurden in Haft genommen, als eben das Protokoll über die gefaßten Beschlüsse aufgenommen werden sollte. Die jugendlichen Verbrecher zeigten bei der Verhaftung eine Ruhe und Gleichgiltigkeit, welche in Erstaunen zu setzen geeignet war. Man fand bei ihnen zwei geladene Terzole, zwei Dolche, ein Breicheisen, Dietriche und andere Diebswerkzeuge, sowie in mehreren Papieren den Schlüssel zu einer selbstfestgestellten Ziffer- und Zeichenschrift. Der erste Versuch zur praktischen Ausführung ihres Raubplanes sollte bei einem hiesigen Soldarbeiters gemacht werden. Zwei der verhafteten Lehrlinge sollen weniger sittliche Verdorbenheit zeigen, als die übrigen, und dürften an dem Bündnisse vielleicht selbst nur mehr aus Furcht vor dem „Hauptmanne“ festgehalten haben, dem unbedingter Gehorsam geleistet werden mußte und der jeden Abtrünnigen mit Ermordung bedroht haben will.



Erlegung einer Seeschlange.

Fast ist es allzu gewagt, nochmals von der Seeschlange zu sprechen, die so zu sagen unbedingt als fabelhaft verdammt wird, jetzt soll aber eine Seeschlange wirklich erlegt sein, und ihre Ueberreste sich an Bord des Walfischfängers Monogahela von Newbedford befinden. Die Geschichte der Erlegung steht, aus der New York Tribune entnommen, in der Shipping Gazette vom 10. März mit der Unterzeichnung des Schiffsführers Charles Seabury. Wir können die lange Erzählung, wie die Schlange erlegt wurde, nicht aufnehmen — sie nimmt über eine enggedruckte Spalte ein — sondern führen nur die Hauptsache an. Das Schiff befand sich unter 3° 10' S. B. und 131° 50' W. L. von Gr., also südöstlich von den Sandwichinseln. Die Schlange wurde entdeckt von einem am Bord befindlichen Marquesaindianer am 13. Januar d. J. Als man sich von der Wirklichkeit der Seeschlange überzeugt hatte, befahl

der Schiffsführer die Boote, wie bei der Jagd auf einen Walfisch, auszuweichen, aber die Mannschaft hatte einen Augenblick. Aber er erinnerte sich daran, daß man sie dahelmit auslachen würde, wenn sie bloß von einer gesehenen Seeschlange sprechen wollten, und daß der Glaube an ihren Muth auf dem Spiele stehe. Da erklärte sich Alles zum Kampfe bereit. Ein Steuermann, James Whittemore aus Vermont, warf die erste Harpune. Das Ungeheuer bog sich zurück, als wolle es die Wunde untersuchen, und der fürchterliche Kopf erregte einen solchen Schrecken, daß drei von der Mannschaft über Bord sprangen; nun warf der Schiffsführer selbst die Lanze, und trat das Unthier ins eine Auge. Die Bewegungen der Schlange scheinen das Wasser dermaßen aufgeregelt zu haben, daß Seabury über Bord fiel. Als er wieder ins Boot gebracht und zur Besinnung gekommen war, sah man die Schlange nicht mehr, sie floh, gleich einem Walfisch, mit den Harpunen in die Tiefe; vier Bootslinien, im Ganzen 1000 Faden — 6000 Fuß — lang, liefen ab. Dieß geschah um Mittag, und erst 16 Stunden später, um 4 Uhr Morgens, kam die Schlange wieder an die Oberfläche, augenscheinlich sterbend. Mehrere Harpunen wurden noch nach ihr geworfen. Die Schilderung dieser Scene ist nun folgende. „Auf die wiederholten Lanzenstiche zog sie sich in die Höhe, wir ruderten weg, und sahen nun den furchtbaren Todeskampf des Ungeheuers. Keiner der Mannschaft, der diese schreckliche Scene sah, wird sie je vergessen. Die Bindungen des Körpers waren rasch wie der Blitz, und sahen aus, wie das Umdrehen von ungeheuren schwarzen Rädern. Schwanz und Kopf erschienen manchmal über dem blutigen Schaum, und ein schrecklicher Ton ließ sich hören, daß ein kalter Schauer durch unsere Adern rieselte. Die convulsivischen Anstrengungen dauerten 10 bis 15 Minuten, als sie plötzlich aufhörten; der Kopf hob sich nun etwas, fiel dann nieder, der Körper drehte sich zum Theil um und lag nun ruhig da. Ich schwenkte den Hut und neun furchtbare Freudenrufe erschollen aus unsern Kehlen. Unsere Beute war todt.“

Bei der Entfernung vom Lande konnte man nicht hoffen, das Thier ganz zu erhalten, und mußte darauf bedacht sein, Haut, Kopf und Knochen zu retten. Zuerst wurde das Thier, so gut es ging, abgezeichnet, dann gemessen. Es war ein Männchen: die Länge betrug 103' 7", der Umfang um den Nacken 19' 1", um die Schultern 24' 9", um den dicksten Theil des Körpers 19' 4"; der Kopf war lang und flach mit vertief-

ten Streifen (ridges), die Knochen des Unterkiefers sind gesondert, die Zunge endigt in Form einer Herzspitze. Der Schweif lief fast zu einer Spitze aus, an deren Ende eine flache feste Knorpel war. Die Farbe des Rückens war schwarz, ging an den Seiten in braun über, wurde dann gelb und am Bauch war auf zwei Dritttheilen der Länge ein schmaler weißer Streifen; auch waren über dem Körper dunkle Flecken verstreut. Das Thier hatte zwei Spritzlöcher, so daß es wie die Walfische athmen muß; ferner vier Schwimmpfoten, die aber nur wie hartes lose hängendes Fleisch aussahen. Bei Untersuchung der Haut zeigte sich, daß der Körper, wie beim Walfisch, mit Thran bedeckt war, jedoch nur vier Zoll dick. Das Del war klar wie Wasser und brannte fast so schnell als Terpentingeist. Die Knochen des Thiers sind alle erhalten. In den Kiefern waren 94 Zähne, alle sehr scharf, von der Dicke eines Daumens, und rückwärts gerichtet.

Die Amerikaner sind zwar wegen ihrer „Puffs“ bekannt, die vorliegende Beschreibung ist aber doch so überflüssig genau, daß man nur schwer an absichtliche Täuschung denken kann.

Ein Erdbeben in Nicaragua.

Von G. Byam.

Tausende unserer deutschen Brüder, denen es daheim zu eng geworden, richten sehnsuchtsvoll ihre Blicke nach dem fernen Westen, dem gelobten Lande der ungebundensten Freiheit, wo es vorzugsweise wieder Central-Amerika ist, welches ihnen von Spekulantem oder Phantasten unermüdlich angepriesen wird. — Es ist wahr, unser deutsches Vaterland kann sich in vielen Stücken mit jenen transatlantischen Gegenden nicht messen; aber es hat auch keine tobenden Vulkane, keine Alles verschlingenden Erdbeben — und unter den deutschen Blumen lauert nicht die Giftschlange, wie in jener Tropenwelt, um dem Unvorsichtigen statt Wohlgerüchen schnellen Tod zu geben. Und die Freiheit ohne Gesetz — was ist sie anders, als eine Anweisung auf beliebige Anwendung roher Gewalt, als das Recht des Stärkern — als ein Faustrecht, dessen Lebenstrieb Selbstsucht und Eigennutz ist?! — Uebereile sich daher Keiner, der im deutschen Vaterlande noch Raum hat, sich ungehemmt bewegen zu können, denn wahr ist's, was der berühmte Verfasser der „Cartons“ in seinem neuesten Werke: „Morgenland und Abendland“ sagt: „Man kann es keinem Menschen verargen, wenn er es unverständlich

find
beim
gen
entg
gung
ber,
sende
In
1835
carag
stöße
aus i
Kirch
began
die E
die G
haben
das
noch
räum
rubige
Einw
die m
ren
wagte
wo si
wieder
Aber
dauer
Beeng
stande
Schre
schwa
Mund
gend,
versch
und
mehr
sein,
Mang
Häute
im La
gen v
thung
Jahrh
den w
auf d
nen
tenzo
tane,
Th
und
sich
hätten

findet, liebgewordene Verhältnisse daheim aufzugeben, um allen Entbehrungen und Gefahren unter fernem Zonen entgegenzuwandern." — Doch Entschuldigung lieber Leser, dieser kleinen Abschweifung halber, und hören wir nun, was jener englische Reisende aus seinem „wilden Leben“ erzählt.

In den ersten Morgenstunden des 20. Januars 1835 bemerkte man in Leon (eine Stadt in Nicaragua mit 40,000 Einw.) einige heftige Erdstöße und die Einwohner flüchteten wie gewöhnlich aus ihren Häusern hinaus auf die „Patios“ oder Kirchhöfe und auf die Straßen. Die Besorgnis begann jedoch bald wieder zu verschwinden und die Leute kehrten in ihre Wohnungen zurück; aber die Erde schien sich noch immer nicht beruhigt zu haben und das Fliehen auf die Straßen hinaus, das Zurückkehren in die Häuser wiederholte sich noch mehrmals. Die Stöße dauerten in Zwischenräumen den ganzen Tag fort und die Nacht war ruhiger; am Morgen des 21. wurden jedoch die Einwohner durch eine sehr heftige Erschütterung, die mehrere Sekunden anhielt, aufs Neue aus ihren Häusern getrieben, und erst nach einiger Zeit wagten sie es, in ihre Wohnungen zurückzukehren, wo sich die meisten, da es noch sehr früh war, wieder in ihre Betten und Hängematten legten. Aber die Dunkelheit schien ungewöhnlich lange zu dauern, man fühlte allgemein eine eigenthümliche Beengung, und als die Leute endlich wieder aufstanden, bemerkten sie zu ihrem noch größeren Schrecken, daß die Luft mit einem sehr feinen grauschwarzen Pulver angefüllt war, das, in den Mund, in die Augen, in Nase und Ohren dringend, das Athmen fast unmöglich machte. Man verschloß zunächst so dicht als möglich alle Thüren und Fenster, fand aber, daß dieses Schutzmittel mehr als nutzlos war, denn das Pulver war so fein, daß es in alle Gemächer drang, und der Mangel aller Luft machte den Aufenthalt in den Häusern unerträglich. Ein halbes Duzend Leute im Lande mochten vielleicht von den letzten Tagen von Pompeji gehört haben und der Vermuthung sich hingeben, daß sie in einem künftigen Jahrhundert wohl erhalten wieder ausgegraben werden würden; die Mehrzahl aber setzte ihr Vertrauen auf die Jungfrau Maria, und auf die verschiedenen Schutzheiligen, besonders auf den heiligen Lorenzo, dem man einen besonderen Einfluß auf Vulkane, auf Ausbrüche und allerlei Brände zuschreibt.

Thüren und Fenster wurden wieder geöffnet und man griff nach dem weiseren Schutzmittel, sich Kopf und Gesicht mit nassen Tüchern zu verhüllen, Einige sattelten ihre Pferde und wau-

thiere, um zu entfliehen, aber sie würden nur dem sicheren Tode entgegen geeilt sein. Die armen Thiere leuchten und viele von ihnen kamen um, wenn nicht ihr Eigenthümer vorsichtig und menschlich genug gewesen war, ihre Köpfe mit nassen Tüchern zu verhüllen. Um die Schrecken noch zu vermehren, machten sich von Zeit zu Zeit heftige Erdstöße bemerkbar, während man den ganzen Tag ein Geräusch hörte, das wie ferner Donner klang. Die Asche fiel noch immer, und so verging der Tag; selbst die Vögel kamen in ihre Gemächer geflogen, wo Lichter brannten, die aber allerdings kaum sichtbar waren; die Sonne ging unter und der einzige bemerkbare Unterschied zwischen Tag und Nacht bestand darin, daß ein solches Finsterniß einer „sichtbaren Finsterniß“ folgte, welche jener ähnlich war, die sich über Pharaos Land verbreitete. Es wurde Nacht und die auf dem Tische stehende Lampe brannte wie eine Straßenlaterne in einem dichten Londoner Nebel, die kaum den Weg bis zum nächsten Laternenpfahl beleuchtete. Die Nacht verging und der Morgen sollte beginnen, denn die Sonne mußte bereits aufgegangen sein, — aber nein, die einzige Veränderung war ein Uebergang aus schwarzer Finsterniß in graue Finsterniß, und einige Männer und fast alle Frauen eilten in die Kirchen.

(Beschluß folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Die Stürme der letzten Tage haben, besonders auf dem Mittelmeere, bedeutenden Schaden angerichtet, und viel Unglück zur Folge gehabt. So schreibt man unter anderem aus Venedig unterm 18. März, daß dort der k. k. Kriegsdampfer „Mariana“ vermist werde. Ebenso vermisst die Stadt Chioggia über zwanzig Fischersboote mit etwa 100 Personen. Das stürmische Wetter — heißt es ferner — dauert aber noch fort und gestern Nachmittags um 4 Uhr ging ein dreimastiger Rauffahrer, dessen Flagge man nicht wahrnehmen konnte, vor den Murazzi an derselben Stelle unter, wo vor 2 Jahren die englische Brigg „Mutine“ Schiffbruch litt. Räberes hat man noch nicht erfahren, indem heute die See noch immer stark bewegt ist und kein Fahrzeug sich hinauswagt. (Ebenso theilt man ein Schreiben aus Triest vom 16. mit, wonach die Besorgnis, daß der Kriegsdampfer „Mariana“, der zur Begleitung des Kaisers auf der Reise von Venedig nach Triest diente und auf dem sich auch der Kaiserliche Sohn des Ministers Rübeck nebst 20 anderen Dar-

sonen befand, im Sturme untergegangen sein mag, seit dem 15. zur traurigen Gewissheit geworden ist. (Uebrigens klagt man von dort, daß es jetzt dort mehr Schnee und Eis als im December gebe.)

Freunde Louis Napoleon's, die nicht weniger abergläubisch als er selbst sind, haben am 20. März in den Tuileriengarten sich verfügt zu dem berühmten Märzbaum, der gewöhnlich schon am 20. März beblättert war und in der That seit 1848 an diesem Tage Blätter getrieben hat und sie sehen zu ihrer namenlosen Bestürzung, daß der berühmte Baum es heuer nicht einmal bis zu den Knospen gebracht hat.

In einem bei Warasdin liegenden Markte ereignete sich folgender Vorfall: Das Weib eines Bauers verlangte in der dortigen Apotheke Arsenik zu kaufen. Auf die Frage des Apothekers: was sie damit wolle, stammelte sie verlegen etwas von Mäusen, Ratten und dergleichen; dies fällt ihm auf, und da er das Weib und ihren Mann kannte, und ihm bewußt war, daß Beide stets im großen Unfrieden mit einander lebten, so giebt er ihr eine starke Dosis Zucker und unterrichtete noch denselben Tag den Bauer von dem Benehmen seines Weibes. Der Mann, welcher eben einen bedeutenden Bank mit seiner Ehehälfte gehabt, hatte vermuthet, daß das Rattengift für ihn bestimmt sein dürfte. Am folgenden Tage bemerkte der Mann, daß das für ihn allein zubereitete Essen sehr süß sei. Kaum hat er dasselbe genossen, so heuchelt er grimme Schmerzen, wirft sich auf's Bett in der Stube, wo er nach einer Weile sich tobt stellt, und spielte die Verstellungsrolle so vortreflich, daß die ihn mit freudfunkelnden Augen betrachtende Frau überzeugt zu sein glaubte, daß er seinen Geist wirklich aufgegeben habe. Nun läuft sie in die Küche, holt einen Strick, eilt dann in die Stube, schlingt den Strick ihrem todtegeglaubten Manne um den Hals, und wollte ihn auf den Querbalken im Zimmer hinaufziehen, als zu ihrer gewiß nicht sehr angenehmen Ueberraschung der Mann sie bei der Kehle packte, ihr mit demselben Stricke, den er um den Hals hatte, die Hände band, und sie der Gensd'armie auslieferte.

Aus Breslau heißt es, daß sich in Schlessen noch bedeutendere Vorräthe von Weizen befänden, als die Provinz zu ihrem eigenen Bedarf nöthig habe. Auch von Roggen schätze man die Bestände noch so groß, daß immer noch ein Theil davon ausgeführt werden könne. Die Verminderung der sonst starken Abzüge, besonders des Roggens, nach Sachsen, ließ vermuthen, daß Letzteres, vorläufig wenigstens, ziemlich versorgt sei.

— An eine Theuerung, wie noch vor einem paar

Jahren, wäre also glücklicher Weise nicht zu denken, da überall große Massen von Getraide vorräthig liegen, welche nöthigenfalls durch die Eisenbahnen schnell in die bedrängten Gegenden geschafft werden können.

In Nürnberg hat sich ein junger Mann aus dem Hannoverschen, der behufs seiner weiteren literarischen Ausbildung sich dort schon seit längerer Zeit aufhielt und überall wegen seines Fleißes und seiner Bescheidenheit gern gesehen ward, in einem Anfälle plötzlichen Irnsinnes (wahrscheinlich entstanden durch Ueberreiz der Nerven bei anstrengendem Studium) aus einem Hause, wo er eben bei einem Freunde weilte, drei Stock hoch in die Pegnitz hinabgestürzt, glücklicherweise aber keinen Schaden genommen, so daß er, noch ehe die Anwesenden sich von ihrem panischen Schrecken erholen konnten, wieder aus dem Wasser sich gerettet hatte und den ihm Nacheilenden auf der Stiege wieder begegnete. Hoffentlich hat das kalte Bad heilsam gewirkt.

Aus Tübingen, 17. März, wird gemeldet: Heute früh gleich nach 6 Uhr slog mit zwei donnerähnlichen Schlägen die Pulvermühle abermals in die Höhe; diesmal aber möchte der Schaden bedeutender als vorigen December sein. Ein Arbeiter verlor augenblicklich das Leben, ein zweiter ist, furchtbar verstümmelt, in Lebensgefahr.

Zu Charleston, in den Vereinigten Staaten, wagte ein Farbiger in der Nacht in einem Omnibus zu fahren. Als er das Fahrgeld hinreichte, erkannte der Fuhrmann an der Hand, daß er kein Weißer sei, hielt daher die Thüre des Wagens geschlossen und fuhr ihn zur Wache, damit er für sein „Verbrechen“ festgenommen werde, — zu erhöhter Glorie des Landes der Freiheit.

Lösung der Rechnungsaufgabe in No. 23 d. Bl.:
1895 Nr. 20 S. 41/2

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Judica früh 7 Uhr hält die Beichtrede Herr Lic. Druder. Vormittags predigt Herr Sup. M. Körner, Nachmittags Herr Dial. Lange. Freitags, den 2. April, früh 9 Uhr, ist Wochenkommunion, wobei Herr Sup. M. Körner die Beichtrede hält.

Geborene:

Karl Friedrich Anke's, Pandarb. h., L. — Friedrich Eduard Dommers, B. u. Wbrmsfrs. h., L. — Karl Gottfried Köhners, Gutbes. in Dittersbach, L. — Friedrich Ernst Beyers, Schneidernstrs. h., S. — Karl Wilhelm Jänigs, Wbrmsfrs. h., L. — Karl Gust. Trint's, Fabrikwebers h., S. — Karl Friedrich Rothes, Pandarbeits h., S. — Joseph Lampert Bochmanns, B. u. Tischlernstrs. h., S. — August Ernst Ulbrichts, Gutbes. in Wühlbach, L. — Friedrich August Anke's, B. u. Wbrmsfrs. h., todtgeb. S. —

Frau
Kaufman
Schlagfl
gelbeder
Findeisen
Gottlob
Blutlust
gewesener
schwäche.
macherns



gelegane
bengebä
erhalten
fen. I
dieses G
wegen,
lustige e
zu wen
Fran

Gute
ist zu v

Eine
pfsanne,
verkaufe

Zu er
äch



Das g
Haus
und
Kassen
schli
spiel

2

Bestorbenes

Frau Johanne Louise, Karl Friedr. Eduard Keryscher, Kaufmann in Sunnersdorf, Ehefr., 32 J. 4 Mon., am Schlagfluß. — Karl August Thomas's, Webers u. Ziegeldeckers h., 7 J., an Abzehrung. — Karl Friedrich Findeisen, Webers h., 7 J., 9 M., am Krampf. — Karl Gottlob Richter, W. u. Wbrmstr. h., 51 J. 6 M., am Bluthusten. — Karl Friedrich Pörzler, W., Kaufmann u. gewesener Bürgermeister w., 77 J. 9 Mon., an Altersschwäche. — Frau Wilhelmine, Gottlob Pabns, Schuhmachermstr. h., Ehefr., 37 J. 6 M., an Blutvergehrung.

Hausverkauf.

Mein in der Schloßgasse hiesiger Stadt gelegenes, sehr geräumiges Wohnhaus, mit Nebengebäuden und Garten, Alles im besten Stande erhalten, will ich sofort aus freier Hand verkaufen. Hinlänglich bekannt dürfte sein, daß sich dieses Grundstück, seiner höchst vortheilhaften Lage wegen, zu jedem Geschäftsbetriebe eignet. Kauflustige ersuche ich, sich baldgefälligst an mich selbst zu wenden.
Frankenberg, den 18. März 1852.
Bäckermeister Carl Köhler.

Gutes Futterstroh u. Grummet ist zu verkaufen in N^o 137 auf der Schloßgasse.

Verkauf.

Eine noch ganz brauchbare kupferne Wasserpumpe, 5 Wasserkannen haltend, steht billig zu verkaufen beim
Kupferschmidt Thum.

Zu ermäßigtem Preise verkaufe ich von heute an **ächten peruanischen Guano.**
August Ancke sen.

Literarische Einzelge.

Ich habe vorräthig:
Das goldene Familienbuch oder der köstlichste Hauschatz für jede Haus- und Landwirthschaft und für Jedermann. 4. Auflage. à Bief. 5 Bgr.
Kassenfluch und Pampelmeier, oder: **Es schließt man Akkorde.** Historisches Schauspiel mit Gesang, von A. Bühren. 2 $\frac{1}{2}$ Bgr.
C. S. Hoffberg.

Eine kleine Sendung der noch begehrten **Oschatzer Kalender 1852** à 2 Bgr., ist eben wieder angekommen bei
C. S. Hoffberg.

Vortreffliches Confirmationsgeschenk.

Bei mir ist vorräthig:
Abba, lieber Vater!
Morgen- und Abendgebete
für alle
evangelische Christen, die ihre Herzen im Gebete wahrhaft zum Vater erheben wollen.

Von dem
Verfasser der „**Weihestunden am Altare des Herrn.**“
(Herrn Oberlehrer Schlimpert hier.)
Elegant gebunden. Mit 1 Stahlstich und Goldschnitt. 22 $\frac{1}{2}$ Bgr.
C. S. Hoffberg.

Nächstkünftigen Sonnabend, den 3. April, von früh 9 Uhr an sollen im Schießhause allerhand Haus- und Wirthschaftsgeräthe verauctionirt werden. Wer noch Effecten dazu liefern will, hat dies bis Donnerstag zu bewirken.
Robert Worm.

Todesanzeige und Dank.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse vollendete am 19. d. Mts. meine gute Frau, Louise geb. Schulze, an einem Lungenschlage im 33. Lebensjahre. Sanft wie sie gelebt, war auch ihr Tod. Mein Schmerz ist groß; ich verliere an ihr die treueste und liebende Gattin, mein Kind die zärtlichste und sorgsamste Mutter.
Sehr wohlthuend war für mich die vielseitige Theilnahme an meinem harten Schicksale, und ich kann nicht unterlassen Ihnen allen werthen Freunden und Freundinnen, die Sie die Selige zu deren Ruhestätte begleiteten, sowie mit Gaben der Liebe deren Sarg schmückten, meinen innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.
Ebenso bringe ich dem Herrn Diaconus Lange meinen tiefgefühltesten Dank für dessen Theilnahme und für die erhebenden Worte des Trostes, welche derselbe am Grabe gesprochen.
Möge Ihnen Allen Gott vor solchen ähnlichen Trauerfällen bewahren.
Eduard Keryscher.

Dank.

Allen denen, die sowohl während der Krankheit unsres Heiligen, geliebten Onkels, als bei Beerdigung der irdischen Hülle desselben, regste Theilnahme zu erkennen gaben, insbesondere Ihnen,

Herr Archidiaconus M. Bruder,
• Bürgermeister Stöckel,
• Diaconus Lange,

die Sie durch dabei ausgesprochene gehaltvolle Worte mit uns das Andenken an den Verbliebenen ehren, sei hierdurch herzlich-innigster Dank gebracht.

Frankenberg, den 25. März 1852.

J. Böhme

für sich und im Namen sämtlich
Hinterlassener.

Dankfagung.

Allen denen, die uns während der dreijährigen schweren Krankheit unsrer guten Gattin und Mutter so viel Wohlthaten erwiesen und die arme Dulderin so oft mit Erquickung und Labe erfreuten, die uns auch bei deren Tode und Begräbnis so mannichfach unterstützten, sei unser herzlichster Dank dargebracht. Derselbe gilt besonders dem hiesigen Frauenverein und dem löbl. Schuhmacherhandwerk. Gott, der Vater der ewigen Liebe, möge Ihnen ein reicher Vergelter sein!


Gottlob Sahn

nebst seinen fünf Kindern.

Ergebene Bekanntmachung.


Auf mehrfache Anfragen erkläre ich, daß ich auch außerhalb Schwärzstadt das Geschäft des Bereitenß betreibe, und empfehle ich mich damit bestens.

August Großer, Bereiter.

 Ein gutes brauchbares Pferd, Stute, steht Veränderung halber zu verkaufen. Näheren Nachweis in der Wochenblatt-Expedition.

Gesuch. Ein Mädchen, welches ehrlich, fleißig, der Schule entlassen und im Spulen und Treiben bewandert ist, wird zu sofortigem Arbeitsantritt gesucht von Carl Nestler auf dem Viehweg.

Gefunden. Ein weidengeflochtene Seitenblatt aus einem Leiterwagen ist zwischen Frankenberg und Sachsenburg gefunden worden. Der Eigentümer erhält dasselbe, gegen Erlegung der aufge-

 Bei der Ausgabe nächster No werden die fälligen Beträge für dieses Blatt eingehoben.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Rosberg in Frankenberg.

laufnen Kosten, durch die Bismarcker Ublemann in Sachsenburg.

CONCORDIA.

Morgenden Sonntag Herren- und Damen-Gesellschaft.

Der Vorstand.

Literarischer Verein.

Nächste Versammlung künftigen Montag, den 29. März, Abends 8 Uhr, im Hubold'schen Locale, wozu auch Damen eingeladen werden.

Ergebenste Einladung

auf heute, Sonnabend Abend, zu
**Beefsteaks mit geschmorten
Kartoffeln**

und einem Töpfchen guten Lagerbier, bei
August Wagner.

Marktpreise.

Roswein, den 23. März 1852. Weizen 5 Thlr. 8 bis 15 Ngr., Roggen 4 Thlr. 22 Ngr. bis 5 Thlr. 9 Ngr., Gerste 3 Thlr. 8 bis 15 Ngr., Hafer 1 Thlr. 28 Ngr. bis 2 Thlr., Erbsen 5 Thlr.

Döbeln, den 24. März 1852. Der Markt war mit 12 Wagen befahren, und wurden, mit Einschluß der im Laufe der Woche eingebrachten 293 Scheffel, überhaupt 447 Scheffel und zwar 152 Scheffel Weizen, 271 Scheffel Roggen, 9 Scheffel Gerste und 15 Scheffel Hafer zum Verkauf aufgestellt.

Bezahlt wurde Weizen mit 4 Thlr. 25 Ngr. bis 5 Thlr. 5 Ngr., Roggen 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr., Gerste 3 Thlr. 10 Ngr., Hafer 1 Thlr. 28 Ngr. bis 2 Thlr. 4 Ngr., Erbsen vacat

Die Kanne Butter kostete 132 bis 149 Pf.

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.

Montag: Reis mit Rindfleisch.

Dienstag: Erbsen mit Schweinefleisch.

Mittwoch: Meerrettig mit Rindfleisch.

Das morgende Sonntagsbuden erhalten Mr. Winkler sen., Mr. Lange und Mr. Schwede.

Die Wochenblatt-Expedition.

Der
Wirksa
Kenntn
Zug
Boten
laufend
Che

In
davon
23 m
9

Bon
genomm
Som
als den
dungsfr

Bon

Bon

Die